



Einheitliches Erscheinungsbild. Die Bata-Wohnhäuser in Möhlin stehen heute unter Denkmalschutz (links). Die Arbeitersiedlung in East Tilbury soll zu einem neuen Londoner Vorort werden. Fotos Joanne Pouzenc

## Die Moderne drückt der Schuh

Das Schweizerische Architekturmuseum widmet sich der Geschichte der Bata-Städte

Von Tilo Richter

**Basel.** Die Idee war gut, das Konzept auch und gelebt haben es Zigttausende auf mehreren Kontinenten: Die tschechische Schuhfirma Bata, im Jahre 1894 von Tomáš Bata gegründet und heute weltgrösster Hersteller der Branche, exportierte ihre Produktionsstätten von Zlín aus in alle Welt. Dabei transferierte die Firma nicht nur Wirtschafts-Know-how, sondern zugleich die Idee von Arbeitersiedlungen, ja von Anlagen ganzer Industrieorte. Die Marke Bata steht heute nicht nur für eine mehr als hundertjährige Firmengeschichte, sondern ebenso für die Ambivalenz der Moderne.

Die kapitalistische Grundhaltung des Patrons Bata war geprägt von den Idealen der US-amerikanischen Wirtschaftspioniere Henry Ford und Frederick Winslow Taylor, deren Prinzipien zur Optimierung der industriellen Produktion er übernahm. Der innovative «Schuhkönig» Bata, dessen Familie bereits in achter Generation Schuhe fertigte, orientierte sich aber nicht nur an den Effektivitätsstrategien, sondern auch an Fords sozialem Engagement innerhalb des rasant wachsenden Unternehmens.

### Arbeiten und wohnen

Aus architekturhistorischer Sicht ist das Bata-Imperium vor allem deshalb interessant, weil sich die Expansion der kleinen Firma gestalterisch an den Prinzipien des Funktionalismus und des Neuen Bauens orientierte. In Zlín gab es ein Planungs- und Architekturbüro, das die am Ende etwa 80 Fabriksiedlungen konzipierte.

Die Architekten František Lydie Gahura und Vladimír Karfík prägten die Bata-Formensprache und die städtebaulichen Konzepte. Die Eigenart aller Bauten war ein einheitliches Raster von 6,15 mal 6,15 Metern. Dieser modulare Aufbau war keine Erfindung der Tschechen, vergleichbare Systeme findet man in Entwürfen des Bauhauses oder etwa bei Le Corbusier, der Zlín als «strahlendes Phänomen» bezeichnete. Die Besonderheit bei Bata waren vielmehr die Dimensionen: Neben die Fabrikge-

bäude setzte der Konzern ausgedehnte Wohnsiedlungen für die Arbeiterschaft, mitunter mehrere Tausend Gebäude umfassend.

### Kolonie in Möhlin

Batas Ideal lautete «Kollektiv arbeiten, individuell wohnen», weshalb es keine Mietskasernen waren, in denen seine Arbeiter lebten, sondern meist Ein- oder Zweifamilienhäuser, eingebunden in gartenstadtähnliche Strukturen. Gemeinschaftsbauten wie Schwimmbäder und Kulturhäuser sowie Radiobeschallung in den Strassen und eine eigene Zeitung sollten – hierin war Bata eher sozialistisch orientiert – den Zusammenhalt innerhalb der Belegschaft fördern. Die Utopie war die kleine Stadt am Rande der grossen.

Vielleicht auch deshalb scheiterte eine Zusammenarbeit mit dem Schweizer Architekten Le Corbusier, denn dieser dachte in den Zwanzigerjahren in ganz anderen Dimensionen, strebte zum Hochhaus und zum gigantischen Massstab neu angelegter Städte. Das Konzept der ländlich anmutenden Bata-Siedlungen reizte ihn offenbar nicht.

Dennoch gibt es einen ganz wesentlichen Schweiz-Bezug bei Bata, davon abgesehen, das sich ihr Hauptsitz heute in Lausanne befindet: Eine der Kolonien entstand 20 Kilometer östlich von Basel in Möhlin. 1932 Jahre etablierte Bata den Standort nahe am Rhein mit Fabrikgebäuden und Wohnbauten für bis zu 700 Angestellte. Tomáš Bata erlebte die Fertigstellung dieser Bata-Stadt nicht, er verunglückte tödlich mit dem Flugzeug – auf dem Weg zur Eröffnung der Möhliner Fabrik.

### Projekt Bata-Park

Die aktuelle Ausstellung im Schweizerischen Architekturmuseum in Basel, konzipiert von der Stiftung Bauhaus Dessau, nimmt drei Bata-Städte näher ins Visier: die erwähnte in Möhlin, eine deutlich grössere in East Tilbury bei London und jene im indischen Batanagar südwestlich von Kalkutta.

Und so unterschiedlich die städtebaulichen Kontexte dieser drei Bata-Dependancen waren, so unterschiedlich zeigt sich auch ihre Geschichte. Die

Produktion ist an allen drei Orten längst eingestellt. In Indien verfällt ein Grossteil der Wohnbauten und wird wohl demnächst abgerissen, um Investorenprojekten auf Fünfstern-Niveau Platz zu machen. Seit 2005 werden in East Tilbury keine Gummistiefel und Lederschuhe mehr produziert.

Die Planungen, den Ort mit der schachbrettartig angelegten Bata-Sied-

lung als Satellit von London zu etablieren, tragen das Label «Thames Gateway Project». Mit 14000 Häusern soll ein neuer Vorort der Hauptstadt entstehen, der allerdings ohne industrielle Mitte bleiben wird.

In Möhlin schliesslich läuft seit 1990 keine Bata-Maschine mehr. War man ursprünglich der niedrigen Lohnkosten wegen ins bauerliche Fricktal gekom-

men, wendete sich das Blatt schon in den Siebzigerjahren, die Schweiz wurde als Produktionsstandort zu teuer. Das Bata-Areal steht heute unter Denkmalschutz und es existiert ein Bata-Archiv. Zudem tragen Bemühungen erste Früchte, die alte Siedlung zum Bata-Park umzugestalten und Industrie und Wohnen neu zu vermischen.

### Ideal hat sich überlebt

Anhand von historischen Dokumenten und Fotografien zeigt die Schau die vergangene Welt der Bata-Städte und stellt dieser Retrospektive aktuelle Fotos der Fabrik- und Wohngebäude gegenüber. Der Verfall der Bauten spiegelt dabei den Verfall des Konzepts: Das Bata-Ideal einer autonomen Industriestadt hat sich mit der Globalisierung der Produktion, dem Streben nach immer billigeren Herstellern überlebt.

Die Weltkarte der heutigen Produktionsstandorte von Bata, von denen aus jährlich Hunderte von Millionen Schuhe auf den Markt geschwemmt werden, ist zugleich eine Karte der wirtschaftlich Abgehängten. Hier zeigt sich der Januskopf der Moderne am deutlichsten. Die zahlreichen Architekturaufnahmen werden begleitet von Zitaten und Interviews der Bewohnerinnen und Bewohner. Viele erinnern sich an die Blütezeit der Bata-Produktion, an Kindheitserlebnisse in den Siedlungen und die enge Gemeinschaft der Bata-Belegschaft. So erhält die höchst informative Ausstellung ihre sozialwissenschaftliche Komponente, welche die Zustände und durchaus dynamischen Prozesse hinter den architekturhistorischen Fakten und Debatten abbildet.

Dem Betrachter stellt sich am Ende allerdings wenigstens eine Frage: Natürlich ist es ein Architekturmuseum und es geht nicht vordergründig um Produktgestaltung. Doch Bata hatte nur ein einziges Produkt, hat über einhundert Jahre hinweg Trends gesetzt und sich als Weltmarktführer behauptet. Warum nur sieht man in dieser Ausstellung keinen einzigen Schuh?

«City Inc. – Batas Corporate Towns» im SAM, bis 14. Oktober. Mit umfangreichem Rahmenprogramm. [www.sam-basel.ch](http://www.sam-basel.ch)



Abgesang der Moderne. Die vom Weltkonzern Bata errichtete Fabrikstadt im indischen Batanagar. Foto Moravsky Zemsky Archiv



Mobiler Werbeträger. Firmenwagen in den goldenen Zeiten der Schweizer Bata-Kolonie in Möhlin. Foto Bata-Archiv

## Widerstand aus Not

Volker Hesse präsentiert zum zweiten Mal eine Tell-Inszenierung in Altdorf

Von Reto Legena, SDA

**Altdorf.** Vom schwierigen Kampf gegen die Unterdrückung erzählt das Stück «Tell 2012», das am Samstag in Altdorf Premiere hatte. Regisseur Volker Hesse und rund 100 Mitwirkende bringen bedrückende Bilder der Gewaltherrschaft auf die Bühne.

Das Stück beginnt stark: Aus dem Trichter, den zwei gekrümmte Eisenwände bilden, strömen stumme Menschen aus der Tiefe hervor. Mit erhobenen Händen drücken sie sich an die rostigen Mauern, zucken unter Kriegslärm zusammen. Verängstigt wagt es das schauernde Volk nicht, dem verfolgten Baumgarten zu helfen. Als diesem dank Tell die Flucht gelingt, nehmen die Soldaten an der Bevölkerung Rache. Es

sind solche karge und körperbetonte Massenszenen (Choreografie: Graham Smith), die die Tell-Inszenierung zum Erlebnis machen. Eingeeengt zwischen den Metallwänden agieren die Schauspieler ohne Requisiten. Die Szenen gehen unter die Haut, weil sie aktuell sind. Sie rufen oftmals gesehene Bilder der Repression und des Widerstandes in Erinnerung, ohne einen oberflächlichen Bezug etwa zu den arabischen Revolutionen zu machen.

Volker Hesse kürzte für seine zweite Altdorfer Tell-Inszenierung Friedrich Schillers Klassiker stark. Er erzählt die Geschichte der Einschüchterung eines Volkes und dessen Aufbegehrens in 18 Schlüsselszenen. Die Not und nicht der Heroismus lässt die Menschen handeln. Die Männer, die sich auf dem Rütli

heimlich treffen, sind gebrochen, verzweifelt und uneins. Der Bund wird erneuert, unternommen vorerst nichts. Doch das Volk braucht einen Helden. Nachdem Tell sich aus der Gefangenschaft Gesslers befreit hat, wird er in fast religiöser Verzückung verehrt. Sein tödlicher Schuss auf den Peiniger lässt das Gewaltregime zusammenfallen. Was folgt, ist noch nicht der Friede, sondern das Chaos. Die befreiten Unterdrückten fallen in einen Gewaltausbruch und jagen Gesslers Schergen.

Die Geschichte des Wilhelm Tell wird in Altdorf seit nunmehr 500 Jahren auf der Bühne dargestellt. Die Tellspiele sind ein gesellschaftliches Ereignis. Viele der Laienschauspieler sind seit Jahren mit von der Partie.

[www.tellspele-altorf.ch](http://www.tellspele-altorf.ch)

## Nachrichten

### Fünf Schweizer Filme im Rennen um Oscar

**Bern.** Die Macher von fünf Schweizer Streifen schicken ihre Werke ins Rennen um den Oscar für den besten ausländischen Film. Eine fünfköpfige Jury unter dem Vorsitz der Filmemacherin Elena Hazanov («La traductrice») wird den diesjährigen Schweizer Vertreter im Oscar-Reigen bestimmen, wie das Bundesamt für Kultur (BAK) jetzt mitteilt. Angemeldet wurden neben dem Favoriten «L'enfant d'en haut» von Ursula Meier der Kassenschlager «Der Verdingbub» von Markus Imboden, «Dällebach Käri» von Xavier Koller, Nicolas Wadimoffs «Opération Libertad» sowie Christoph Schaub's «Nachtlärm», der Ende August in den Kinos anläuft. SDA

### Tizians Erstling erstmals wieder in Venedig

**Venedig.** Ein frühes Meisterwerk des venezianischen Malers Tizian kehrt nach 244 Jahren in Russland in seine Heimat zurück: Das Gemälde «Flucht nach Ägypten» wird vom 29. August an in der Galerie dell'Accademia in Venedig gezeigt. Nach Ende der Ausstellung «Nie gesehener Tizian. Die Flucht nach Ägypten und die grosse venezianische Malerei» am 2. Dezember kehrt es dann dauerhaft in die Eremitage nach St. Petersburg zurück. Neben Tizian werden in der Ausstellung Naturmalereien der Renaissance-Künstler Giovanni Bellini, Giorgione, Cima da Conegliano und Lorenzo Lotto gezeigt. SDA [www.gallerieaccademia.org](http://www.gallerieaccademia.org)